

Grußwort „Neue Anfänge nach 1945?“

Ich möchte heute ein Grußwort zu einem Satzzeichen halten:

Neue Anfänge nach 1945 – Fragezeichen.

Fast könnte man sagen, das Fragezeichen versteckt sich; vielleicht sogar so gut, dass wir spontan eher einen Punkt erwartet hätten, und mit wohlwollendem Blick auf unsere Kirche meinen würden, dass es Grund gibt zur Freude über die Neuanfänge nach 1945 – Punkt.

Aber da steht kein Punkt, schon gar kein Ausrufezeichen, sondern gerade da steht dieses Fragezeichen wie ein Störzeichen.

Kritisch hinterfragt es die Bereitschaft zum Neuanfang.
Es markiert die Nicht-Bereitschaft, wo wir sie entdecken.
Es mahnt uns zu Ehrlichkeit.

Ehrlichkeit; sie scheint uns zuweilen in die Zwickmühle zwischen wohlmeinender Schonung und Beschädigung zu bringen. Darf man verdiente Menschen, darf man gestandene Biografien in der historischen Rückschau nach so vielen Jahren noch kritisch betrachten, selbst mit der Gefahr, sie zu beschädigen?

Ich denke, wir dürfen nicht nur, sondern es ist sozusagen unsere Aufgabe. Und natürlich ist nicht Beschädigung das leitende Motiv, auch nicht das historisch nachlaufende und scheinbar einfache Besserwissen, sondern ehrliche Aufarbeitung, Trauer über Misslungenes und am Ende die Hoffnung auf Versöhnung. Was wir nicht aufarbeiten, läuft uns für immer nach. Das gilt im privaten wie im öffentlichen Leben unverrückbar.

Was wir aber aufarbeiten, kann zur Ruhe kommen, kann versöhnt werden und kann uns vor allem auch lehren, wie wir der Zukunft begegnen sollen.

Solange wir damit nicht fertig sind, braucht es Fragezeichen. Fragezeichen hinter Menschengeschichten und Fragezeichen bezüglich gesellschaftlicher Entwicklungen. Und schließlich ist das Ganze nicht allein vergangenheitsbezogen. Es dringt in unsere Gegenwart und fragt nach den Lehren, die wir ziehen, wenn heute wieder Menschen und Parteien meinen, erst über die Ausgrenzung zu einer eigenen Identität kommen zu können.

Identität gewinnt, wer seine dunklen Anteile nicht abspaltet, nicht verdrängt, sondern integriert. Identität hat, wer sich selbst kennt, die eigenen Wurzeln und darin so sicher ist, dass er oder sie anderen in Freiheit und in Achtung der Menschenwürde begegnen kann. Identität, die ihrer selbst sicher ist, braucht niemals Angst vor der Identität anderer zu haben.

So kommen wir am Ende vom Fragezeichen doch zu einer Art Ausrufezeichen, wie Gott es in der Schöpfung gesetzt hat, als er Menschen nach seinem Bilde schuf. Er schuf sie nicht in Klassen, Rassen und Wertskalen. Er schuf sie als Ausdruck göttlicher Liebe, die nicht bei sich allein bleiben konnte. Wer das glaubt, kann im Prinzip nicht anders, als versöhnt mit anderen Menschen gemeinsam die Welt gestalten.

Es ist ein Ausrufezeichen hinter einer Aufgabe, die wir haben. Wir haben die Aufgabe, zu erinnern, zu erkennen, zu verstehen, zu integrieren, zu versöhnen, neu anzufangen. So will der eine Anfang Gottes Quelle neuer Anfänge ohne Fragezeichen sein.

Ausstellung, Beiprogramm, ein lokales Fenster, das Plöner Schülerinnen erarbeitet und damit geöffnet haben und in alledem Dr. Stephan Linck, Historiker, der akribisch aufgearbeitet hat, was aufzuarbeiten war: Wir haben eine Vielzahl von Gelegenheiten zwischen heute und dem Mittwoch nach Ostern, uns auseinanderzusetzen mit unserer Vergangenheit.

Danke an Johanna Koglin und Thea Stenkamp, auf deren Arbeit das lokale Fenster beruht. Danke Julia Patzke, als Leiterin unserer KK-Frauenarbeit, Micaela Morgenthum als Pressereferentin des KK und Pastorin Janina Lubeck von der Plöner Kirchengemeinde, die zusammen mit einer Reihe weiterer Beteiligten und Ehrenamtlichen die Ausstellung vorbereitet haben und begleiten werden.

Danke allen, die ich möglicherweise nicht genannt habe, aber die dennoch unverzichtbar für das Gelingen dieses Projektes sind.

Ich wünsche dieser Ausstellung mit ihrem Rahmenprogramm Gottes Segen, und dass sie ein Beitrag sein möge zur Auseinandersetzung und immer wieder zur Versöhnung mit unserer Vergangenheit, gerade auch als Kirche.